

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig 46 mm breit 5 Mfg., Nachlaß lt. Preisliste
Beilagen 1000 Stück 9 Mfg.

48. Jahrgang.

...son die Weisheit des Staatsmannes und
...den das Feldherrn so paaren. In Friedrich dem
...Stiller hat Deutschland eine solche Persönlichkeit. Im
...besteht.
...Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen
...tätigungsplan formte; der Führer besitzt wie kaum ein

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und das Feldherrngenie Adolf Hitlers!"

Die franz. 9. Armee, die die Verbindung an der Maas

Central - Lichtspiele
Neunkirchen. Samstag, u. Sonntag, 8 1/2 Uhr

Roman eines Arztes
mit Albrecht Schönhals, Camilla Horn und Maria Andergast.

Die Geschichte eines großen Arztes, der unschuldig in einen Kriminalfall verwickelt wird und schon am Leben verzweifelt, bis eine liebevolle Frau und ein Kind ihn der Menschlichkeit wiedergeben. Ein Stoff voll dramatischer und menschlicher Konflikte, bei dem jedoch in den Randfiguren der Humor zu seinem vollen Rechte kommt.

Jugendliche nicht zugelassen.
In der Wochenschau:
In Norwegen unauffällig vorwärts.
Voranzeige: **Weisser Flieder.**

HELLERTALER LICHTSPIELE
Herdorf. Freitag, Samstag, Sonntag und Montag 8 1/2 Uhr, Sonntag 4 und 8 1/2 Uhr
Samstag 4 1/2 Uhr Jugendvorstellung.

Kongo Express
mit Marianne Hoppe, Willy Birgel, René Deltgen.

Ein packender Ufa-Großfilm voller Abenteuer, Romantik, Tollkühnheit und selten vollendeter Darstellung menschlicher Charaktere.

Wochenschau Kulturfilm

Joachim, Peter

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden, kräftigen

Jungen

an.

Hermann Reiffenrath und Frau Gerta geb. Meier.

Neunkirchen, den 20. Mai 1940.

Festanzeige.

Am Sonntag, den 2. Juni, feiert der Männer- und Jünglingsverein Wiederstein-Beppensfeld sein

Jahresfest.

Festredner: Pastor Busch, Witten.

Schuhhaustauschstellen im Amte Burbach.

Im Amte Burbach werden Schuhhaustauschstellen eingerichtet.

In **Burbach** für die Gemeinden Burbach, Wahlbach, Gilsbach, Bürgendorf und Lippe.

In **Neunkirchen** für die Gemeinden Neunkirchen, Salchendorf, Altesfeld, Struthütten, Beppensfeld und Wiederstein.

In **Holzhausen** für die Gemeinden Holzhausen, Niederdreselndorf, Oberdreselndorf und Lügeln.

Warum und wozu Schuhhaustauschstellen?

In dieser Kriegszeit müssen alle bisher noch ungenutzt in den Familien befindlichen Schuhe, die noch brauchbar sind, ihrem bisherigen Träger aber nicht mehr passen — weil zu eng oder dergl. — denjenigen Volksgenossen zugeführt werden, die dringend Schuhe benötigen. Dies ist durch Austausch unter den Volksgenossen möglich. Da aber meist mangels gegenseitiger Kenntnis oder aus sonstigen Gründen ein Austausch unmittelbar zwischen den Volksgenossen sich selten unmittelbar ermöglicht, soll eine Vermittlungsstelle — die Schuhhaustauschstelle — diesen gegenseitigen Umtausch fördern und organisieren. Dabei ist durch die Ausbeutung der Vermittlung auf mehrere Gemeinden und die Verbindung der 3 Austauschstellen im ganzen Amtsbezirk untereinander die Gewähr gegeben, daß ein großer Kreis von Volksgenossen erfasst wird und damit die Möglichkeit eines umfangreichen Austausches geschaffen wird.

Die Bevölkerung wird gebeten, zu eng gewordene Schuhe oder sonstige ungenutzte dastehende Schuhwerk (insbesondere Kinder- und Frauenschuhe) der Schuhhaustauschstelle zuzuführen. Die Austauschstelle nimmt auch Schuhwerk an, wenn der Austausch nicht begehrt wird. Es wird in diesem Falle eine Vergütung gezahlt.

Wie die Abwicklung gedacht ist, kann bei den Schuhhaustauschstellen in Erfahrung gebracht werden. Für die Inanspruchnahme der Austauschstelle ist eine Gebühr zu entrichten, die sich nach der Bewertung des abgelieferten Schuhwerks richtet. Durch die Abgabe von Schuhwerk wird grundsätzlich nur die Vermittlung eines entsprechenden Tausches übernommen. Kommt ein Austausch nicht zustande, so bleibt vorbehalten, das abgegebene Schuhwerk der Bewertung gemäß einzukaufen. Ein Anspruch auf Bezugsgeldentwertung entsteht nicht, jedoch kann die erteilte Empfangsbefähigung den Anträgen auf Bewilligung von Bezugsgeldentwertung als Empfehlung beigegeben werden.

Das britische Reich in der Weltpolitik
Eine neue Schriftenreihe zur Aufklärung über England.

Bisher sind 35 Hefte i. Preis v. RM. 0.80 — 1.20 erschienen

Vorrätig in der Buchhandl.

Otto Braun

ATA
in der Streusiebflasche macht im Nu die Hände rein!

Habe noch

Ammoniat
abzugeben.

Otto Häbel, Neunkirchen
Telefon 327

Untraut-Ex
frisch eingetroffen.

Central-Drogerie
W. Tische

Farbbänder für alle Schreibmaschinen
Otto Braun.

Ahnenpässe
Buchhandlung **Otto Braun.**

Annahme-Untersuchung für Waffen-SS und Schutzpolizei

Am Samstag, den 1. Juni 1940 findet in Siegen, Gasthaus Langenbach, Wilhelmstraße, eine Annahmeuntersuchung statt. Beginn 7.30 Uhr.

Angenommen werden Freiwillige für

- 1.) **SS-Verfügungstruppen** (einschl. Leibstandarte SS „Adolf Hitler“) Mindestgröße: 170 cm.
- 2.) **SS-Totenkopfstandarten:**
 - a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Wehrbauer) Mindestgröße: 168 cm mit 17 Jahren.
 - b) ohne Dienstzeitverpflichtung (bevorzugt SA-Männer und Parteigenossen)
- 3.) **Schutzpolizei:** Unbediente Männer.

Geeignete Bewerber können sich bei der Annahmeuntersuchung als Freiwillige melden.

Reichssportwettkämpfe der Hitler-Jugend
am 25. und 26. Mai 1940
auf dem Sportplatz in Salchendorf.

Samstag, den 25. Mai, morgens 8 Uhr für 93 und 94
Das Fähnlein 29 tritt 7.30 Uhr auf dem Schulplatz in Neunkirchen, das Fähnlein 28 7.45 Uhr auf dem Schulplatz in Salchendorf an.

Sonntag, den 26. Mai für 93 Gef. 1 und 94
Die Einheiten treten in ihren Standorten so rechtzeitig an, daß sie 8.45 Uhr auf dem Salchendorfer Sportplatz sind.

Der R.-Führer des Stammes I/138 Laug, Scharführer.

Backpapier für Geschäftsleute
Otto Braun.

Habe heute eine Anzahl

Sahrfühe u. Münsterländ. Rinder
zum Verkauf stehen.

Viehhandlung Willi Beel, Kirchen.

Wehrpflichtige der Ersatz-Ref. 2

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 (RGBl. 1, S. 609) und der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 14. 4. 1937 werden hiermit sämtliche Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1913 bis 1920, die der Ersatz-Reserve 2 angehören und die bis jetzt eine Aufforderung zur Nachmusterung nicht erhalten haben, aufgefordert, sich sofort unter Vorlage des Wehrpasses beim Wehrbezirkskommando Siegen, Friedrichstraße 3, Zimmer 22a zu melden. Dienstpflichtige, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden bestraft.

Werde Mitglied der NSD!

Kriegerkameradsch. Neunkirchen.
Sonntag, den 26. 5. und Sonntag, den 2. Juni, nachm. von 15.30 Uhr ab

Übungsschießen
und Vorkämpfe für die Kleinkaliber-Wettkämpfe 1940.

Der Kameradschaftsführer.

Geflügelzüchter-Verein Freier Grund
Samstag, d. 25. 5. abends 8 1/4 Uhr

Mitgliederversammlung
im Lokal Brenner.
Der Vorsitz

Während der Sommerzeit ist die **Sirich-Apotheke** in Neunkirchen Sonntags ganz geöffnet.

Frischbrot durch **Carity**
D. 1. in Ihrer Drogerie

Drogerie Tische.

Alleinstehende Dame sucht sonnige

4-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad und Zentralheizung. Gest. Angebote an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Für baldigen Eintritt suche ich eine tüchtige, zuverlässige

Hausgehilfin
Frau Minna Kirchhöfer
Neunkirchen Kölnstr. 82/1

Habe ein melkes

Rind
zu verkaufen.

Reinh. Müller, Holzhausen

Hochträchtiges

Rind (Fuchs)
zu verkaufen.
Wahlbach Nr. 137/5

Nachruf.

Am Pfingstmontag verschied nach langen schweren Leiden der Magazinverwalter unseres Hochofenwerks

Herr Alfred Zöllner
Struthütten.

Der Verstorbene war 16 Jahre lang unser treuer Mitarbeiter und lieber Kamerad. Wir werden dem Heimgegangenen ein freundliches Gedächtnis bewahren.

Herdorf, den 18. Mai 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bergbau- u. Hütten-Aktien-Gesellschaft
Friedrichshütte.

Nachruf.

Wir trauern nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

Für uns unerwartet schnell hat Gott den Herrn unseren lieben Bruder und Freund

Hermann Klees

in der Nacht zum Dienstag heimgekehrt. Mit Stetigkeit und großer Treue hat er in den Jahren seiner Tätigkeit für die Bergbau- u. Hütten-Aktien-Gesellschaft zur Ehre des Herrn gedient. Das jahrelange Leiden mit der Vorbedeutung auf einen frühen Heimgang bestimmte die Lebenshaltung unseres Bruders. Seine himmlische Berufung machte ihn frei von allen zeitlichen Bindungen.

So bleibt sein Gedenken bei uns im Segen.

Ev. Männer- und Jünglingschor
und Gemischter Chör
der ev. Gemeinschaft Löhrrstraße

Neunkirchen, den 23. Mai 1940.

Nachruf.

Am Dienstag, dem 20. Mai verschied unser wartet unser lieber Kamerad

Oberfeuerwehrmann
Hermann Klees.

In den langen Jahren seiner Dienstzeit war er uns durch seine Treue und sein Pflichtbewußtsein stets ein gutes Vorbild.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Löschzug 3 Neunkirchen
der Amtsfeuerwehr Burbach

Neunkirchen, den 24. Mai 1940.

Weinet nicht an meinem Grab,
Gönnet mir die ewige Ruh!
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Todesanzeige.

Im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland entschlief am Donnerstagabend um 11 Uhr nach schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Nassauer
im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Hermann Nassauer
Struthütten, Dillenburg, den 24. Mai 1940

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Mai, mittags 2 Uhr statt.

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem Heimgang meines guten Sohnes, unseres Bruders sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Frau Wwe. Ludwig Brenner
und Kinder nebst Fam. Collier

Neunkirchen im Mai 1940.

Das Fräulein von Godewil

Roman von Gerda Uhl

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

So langsam Godila von Schwantenburg nach Garruleit geritten war, so schnell ließ sie sich von ihrem Pferd zurückziehen. Der Auftritt, den sie erlebt, hatte sie bis ins tiefste Innerste erschüttert.

Ohne ihre Empfindungen zu zerlegen, ja, ohne sie eigentlich zu verstehen, wußte sie nur das eine ganz klar: Sie hatte eine unaussprechliche Sehnsucht danach empfunden, mit Kristmann zusammen zu sein, sein gutes, hageres Gesicht mit den vielen Falten, den leuchtenden Augen zu sehen, seine Stimme zu hören, ihre Hand auf seinen Arm legen zu dürfen.

Jetzt schmückte sie sich zu diesem Zwecke einmal selbst, legte ein Gewand aus weißer, glänzender Seide an und schnürte ihr Haar in großen Locken am Hinterkopf bis dicht über die Stirn und unterließ nichts, sich so elegant und schön wie nur möglich herzurichten.

Dann bestieg sie in einem Schlafzimmer, das sie wegen der goldenen Fenster und der Einrichtung im gleichen Stil liebte, den Tisch für den Abendbisch, bestellte bei der alten, etwas einfältigen, doch um so dienstwilligeren Kellnerin allerlei gute Sachen und ließ von Juba, einem alten noch den Weinsteller verwaltete, einige Flaschen Hautwein heraufholen, einen Wein, den sie in Rizza liebt, und von dem sie, zu ihrem Erstaunen, im Schwantenburgs Keller eine nicht geringe Anzahl verstaubter Flaschen vorfindet.

Endlich küßte sie viele Vasen mit Blumen, deren bunte, herrliche Pracht den strengen Stil des Holzgefäßes milderten.

Sagen Sie Herrn Kristmann, daß ich ihn im Gotischen Zimmer erwarte, flüsterte sie noch eilig der Kellnerin zu, wenn schon sollte der Wagen in den Hof, der den Bahnhof vom Bahnhof abgeholt hatte.

Es dauerte keine fünf Minuten, da hörte sie ihn — zögernden Schrittes, etwas ungeschult.

„Was sollte das? Warum kam sie nicht wie sonst zu ihm in seine Stube?“

Als er die Tür, die sie geschlossen hatte, aufkliffte, ließ sie alle Kräfte aufstammen und begrüßte ihn, unter dem schmerzlichen Stehen, mit tiefer Verbeugung.

„Herr Kristmann wird zu einem kleinen Festabend eingeladen“, sagte sie fröhlich.

„Wer was soll denn der Unfinn, Kind?“ sagte er, gutmütig grollend. „Ich bin wahrhaftig zu allem anderen außer zu Feiern.“

„Ich habe Heimweh nach dir gehabt“, antwortete sie ernstlich. „Wir feiern Wiedersehen. Ausruhen wirst du dich dabei sehr gut!“

„Aber das ist ja total verrückt! Zwölf Stunden kaum.“

„Die Zeit mißt sich verschieden! Mir war es wie ein Augenblick!“

„Du warst ein mißtrauischer Blick in ihr Gesicht, das aber so vollkommen harmlos und unsentimental war, daß er sie nicht zu dem Spiel machte.“

„Wahrhaftig, er hatte sich nach seinem Hausroß gesehnt! Er war nun Eßig! Immerhin hatte er, trotz seiner Unwissenheit, Lebensart genug, ihr allerlei Schönes über ihre Augen, ihr Aussehen und das ganze Arrangement zu sagen, worüber sie herzlich lachte, sich aber doch freute.“

„Hast du was ausgerichtet?“ fragte sie dann lachend.

„Alles in Ordnung! Das Korn bringt viel in diesem Jahr. Reichliche Ernte bei uns ... Anderswo ist es knapper.“

„Du hast dich auf dem Gericht. Schwantenburg ist dir nicht überliefert worden. Unbequeme Fragen haben dich gestellt.“

„Na ja, ich hatte ja auch die Maschine mitgebracht. Die Herren Ruffen waren sehr aufmerksam.“

„Ein bißchen kommt es auch, weil dein Vater ein russophiler gilt — und es auch wohl ist. Sehr im Gegensatz zu manchen anderen baltischen Besitzern. Besser ist es ja, er hätte selbst ... Aber genug, es ging auch so.“

„Du bist ja mündig, und im Heiratsvertrag deiner Eltern steht Schwantenburg dem ältesten Kinde der beiden von vornherein bestimmt.“

„Schmeckt dir der Salat so mit Zucker und Weißwein?“

„Ganz vorzüglich. Wollschunger habe ich. Reich mal noch Schinken rüber, Godila. Danke vielmals. Und was hast du sonst gemacht?“

„Wieso, sonst?“

„Zuerst dich putzen und diesem hier ... So müßte dich der Bräutigam sehen.“

„Graf Steenkrantz? Er hat mich oft genug so gesehen! Ich bin ein drolliges Brautpaar, nicht? Aber wir beide sind in den Verhältnissen, wie sie liegen, zufrieden! Wir schüßen vor lästigen Nachstellungen!“

„Du, das kennst du wohl noch nicht?“

„Nein, ich glaube, das ist nichts für mich. Aber wer weiß, vielleicht liebt ich Thomas. Ich mag ihn fürchtbar gern.“

„Wenn ihr's nicht füllt, ihr werdet's nicht erjagen“, sagte Kristmann, während er sein Butterbrot mit ver-

schiedenen Delikatessen belegte. Er fing an, sich behaglich zu fühlen.

„Dassal! Du mit deinem Schiller!“

„Diesmal zufällig Goethe. Gelegentlich mußt du deine Bildung nun aber ein bißchen aufmöbeln. Es schadet nichts, wenn man sie hat. Man braucht sie sich ja nicht anmerken lassen. Aber man geht sicherer durchs Leben, wenn man einige Kenntnisse hat!“

„Weißt du was? Ich lasse mir für diesen Winter eine Erzieherin kommen! Schwedisch oder deutsch, was rätst du? Deutsch wäre mir angenehmer. Aber schwedisch ist praktischer. Weil ich doch in die schwedische Gesellschaft hineinheirate, dermaleinst.“

„Dennächst.“

„Nein, dermaleinst! Ich weiß, was ich sage“, lachte Godila jorglos.

„Und wenn dein Graf Thom ...“

„Der denkt genau wie ich.“

Sie plauderten hin und her. Es war sehr gemütlich. Bangsam ebte der Sturm des Widerwillens in Godila ab, den sie mit diesem kleinen Fest zu zweien zu überlätten versucht hatte.

„Nun fehlt mir nur noch eins“, sagte sie, tief aufatmend.

„Etwas Musik! Einmal hat mich Frau Maffei mit in ein Konzert genommen. Mozart und Beethoven. Beethoven ist großartig. Aber heute würde ich gern Mozart hören. Er tröstet so.“

„Du siehst mir aus, als ob du Trost nötig hättest. Spielt du gar nicht?“

„Kinderlieder und -tänze. Das gehörte so zum Beruf. Sonst nicht.“

„Der Flügel ist in Ordnung“, meinte Kristmann besinnlich. „Früher hab ich so viel ... Ob die alten, steifen Finger noch ...? Wollen wir mal versuchen?“

„Du? O feine! Komm!“

„Nimm Blumen mit ins Musikzimmer! Siehst hast du mich angefleht mit deinem Festmahl!“

Kristmann hatte die langen, einsamen Winterabende auf Schwantenburg in all den Jahren mit Musik wundervoll ausgefüllt.

Verloren in Gedanken saß Godila dicht neben ihm und ließ sich von den Tönen tragen — fort, weit fort. In die Zukunft hinein.

Sie war noch jung, noch nicht ganz dreißig ... Was alles würde ihr das Leben noch bringen?

Gutes, Schlimmes?

Wenn es nur abwechslungsreich wäre. Ein breiter, voller, tiefer Strom.

Aber mitten in diese frohe Gelöstheit hinein packte sie das Grauen vor dem, was sie in Garruleit erlebt hatte.

Sie glitt neben Kristmann nieder und legte ihren Kopf auf seine Knie.

„Du, weißt du, wo ich heute gewesen bin?“

„Er ließ die Hände von den Tasten sinken.“

„Um Gottes willen, doch nicht in Garruleit?“

„Doch!“ erwiderte Godila, und sah zu ihm auf.

„Aber — du hast ihn nicht gesehen“, hoffte er innig.

„Doch!“

Und sie erzählte alles.

Kristmann war sehr beunruhigt.

„Steh auf“, sagte er ärgerlich. „Das muß vernünftig überlegt werden. Wenn du doch auf mich hören wolltest, Godila. Was kann er daraus nicht alles machen!“

„Ach, gar nichts!“

„Du kennst deinen Vater nicht. Er ist entsetzlich rachsüchtig. Er vergißt nichts. Er lauert immer auf Gelegenheiten zu vergelten. Böses mit Bösem natürlich. Wenn er gemerkt hat, daß du ihn verachtest ...“

regelmäßig in der Landwirtschaft zu unterrichten, und es zeigte sich, daß sie ein schönes Talent dafür besaß.

Als nach zehn Tagen das Schreiben vom Gericht in Mitau kam, in dem Godila aufgefordert wurde, dann und dann zu erscheinen, konnte sich Kristmann zwar eines seltsamen kalten Gefühls nicht erwehren, das ihm wie ein Grauen über den Rücken lief. Aber er schalt sich einen Halsfuß. Die Sache war ja so natürlich. Jemandem bürokratischer Jopf wegen der Überschreibung des Gutes und Godilas Anerkennung als baltische Großgrundbesitzerin ... als Herrin von Schwantenburg.

„Ich fahre mit dir“, sagte er wie nebenbei.

„Leg mich nur nicht an die Kette! Auch nicht an die der väterlichen Fürsorge. Ich bin das nicht gewohnt und es macht mich wild!“

Er zuckte die Achseln.

„Baronesse haben nur zu befehlen!“

„Abgesehen bleibe ich ein paar Tage in Mitau. Ich will Einkäufe machen. Vielleicht reise ich auch weiter nach Riga. Riga wollte ich schon immer kennenlernen.“

Diesmal mußten die Doggen dableiben.

Sie heulten jämmerlich in ihrem Gefängnis. Der ganze Wirtschaftshof war mit dem unmelodischen Lärm ihrer Sehnsucht erfüllt und die Leute fluchten lachend.

Der Polizeipräsident empfing Godila erst, nachdem sie lange und ungeduldig im Vorzimmer hatte warten müssen, zwischen Letten und Russen, von deren Gerede sie kein Wort verstand. Aber die Blide, mit denen man sie musterte, verriet, daß und was man von ihr sprach.

„Sagen Sie dem Herrn Präsidenten, die Baronesse Godewil warte auf vorgelassenwerden“, befahl sie ungeduldig dem diensttuenden Sergeanten.

Aber es erfolgte nichts darauf. Niemand nahm sich ihrer an.

Sie faßte es nicht als persönliche Schikane auf.

Endlich schlug ihre Stunde.

Mit mäßiger Höflichkeit begrüßte sie der Präsekt. Er ließ sie sogar stehen, tat, als vergäße er, ihr einen Platz anzubieten.

Ein rascher Blick nur streifte ihr Gesicht, das, so verärgert, dem des Vaters augenfällig glich.

Es fiel dem Präsekten auch auf.

Aber er hatte seine Anweisungen! Überzeugungen behalten niemals recht, wenn Anweisungen gegen sie eingesetzt werden.

„Ihre Papiere, bittet!“

Godila reichte sie ihm hinüber und sah gespannt zu, wie er sie prüfte.

Er stellte allerlei Fragen, die sie knapp und klar beantwortete.

Endlich, offensichtlich verlegen, sagte er: „Es liegt gegen Sie eine Anklage vor wegen Urkundenfälschung, Fälschung, Unterschlagung, Hausfriedensbruch, Bedrohung und Mordversuch!“

Godila hielt es im ersten Augenblick für einen Scherz.

Dann fielen ihr Kristmanns Worte über ihren Vater ein.

„Natürlich ist es mein Vater, der diese absurde Anklage erhebt“, sagte sie höhnisch.

„Baron Gregor von Godewil auf Garruleit, Eggellenz“, erwiderte der Beamte lachend. „Allerdings!“

Godila lachte auf.

Der Präsekt sah sie erstaunt an. Er kannte den General seit langem. Er kannte auch dies Lachen.

„Und also?“ fragte Godila spöttisch. „Muß ich mich verteidigen?“

„Ich bin gezwungen, Sie verhaften zu lassen, Baronesse“, erwiderte der Beamte.

Sehr ruhig und sehr stolz fand sich Godila in die Tatfache.

Man gab ihr eine Einzelzelle, obwohl Godewil durchs Telefon brüllend verlangt hatte: Steckt sie mit dem dreifachsten Gefindel zusammen, das ihr habt!

Aber der Präsekt brachte es nicht fertig, doppelt nicht, weil er von ihrer Unschuld fest überzeugt war.

Nur ein einziges Mal noch war das Leben Seiner Eggellenz des Herrn Generals Baron von Godewil so in Gefahr gewesen, gewaltfam zu enden, wie an dem Tage, da Kristmann erfuhr, Godila säße wegen Mordversuchs in Mitau im Gefängnis.

Das war damals gewesen, als es zu seiner Kenntnis gelangte, daß das Schwanteburger Komteßchen, Godewils Gemahlin, entflohen sei, auch da hatte Kristmann die blinde Wut so geschüttelt und gerüttelt, wie jetzt.

Drei Tage hatte sie fortbleiben wollen.

Als sie nicht heimkam, rief er das Hotel an, das er ihr empfohlen hatte. Man wußte nichts von ihr. Nun wandte er sich an die Polizei. Da erfuhr er alles.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Nachfrosthwirkungen

Die Fähigkeit, Frost zu ertragen, ist bei den Blättern und Blüten der einzelnen Pflanzenarten sehr verschieden ausgeprägt. Wir beobachten, daß das junge Laub der Buchen, Hainbuchen und sommergrünen Eichen welkt, wenn in einer Frühlingsnacht die Temperatur unter Null sinkt, während es im Herbst selbst durch wiederholte Fröste nicht getötet wird. Sehr empfindlich ist ferner das Laub der Azaleen und des wilden Weines, und durch spätes Austreiben suchen diese Pflanzen der Gefahr auszuweichen. Dagegen vertragen viele Kräuter, zu denen auch unsere ausdauernden Blütenstauden zählen, wiederholten Reiz auf ihren neuen Blättern ohne allen Schaden.

Das vom Frost zerstörte Laub der Gehölze ersetzt sich wieder aus Knospen, die nicht so weit entwickelt waren, die Obstbäume aber, deren Fruchtansatz der Frost unmöglich machte, blühen nicht zum zweitenmal. Um sie sind wir daher jetzt vor allem besorgt, wenn das Thermometer abends tief sinkt. Die einzelnen Obstsorten zeigen zwar nicht die gleiche Empfindlichkeit, aber bei der Auswahl kann man sich nicht auf die widerstandsfähigsten beschränken, zumal es auch immer auf die Witterung vor dem Froste ankommt, in welchem Entwicklungsstadium er die Blüten trifft. Blühende Zwergbäume kann man mit Matten oder Tüchern bedecken, ebenso sind Wand- und Schnurbäume leicht zu schützen, und bei nicht zu starkem Frost genügt schon Papier. Aber bei alten Buschbäumen oder Hochstämmen mit großen Kronen sind wir machtlos. Das Nachhelfen lohnt sich nur in großen zusammenhängenden Obstplantagen.

Neben dem Obst sind besonders die Kartoffeln, Bohnen, Tomaten und Gurken gefährdet, die beiden letzten schon bei weniger als drei Grad Wärme. Auch die Kürbisblätter vertragen keinen Frost. Wer nicht warten will und die Gewächse zu früh sät oder pflanzt, muß mit Pfählen und Latten Vorkehrungen treffen, daß die empfindlichen Pflanzen abends schnell mit Säcken, alten Teppichen und dergleichen bedeckt werden können.

Die Dahlien müssen ins Land

Ohne Dahlien kann man sich unsere Gärten im Spätsommer und Herbst einfach nicht mehr denken. Sie verdanken ihre Beliebtheit ihren schmückenden Eigenschaften ebenso wie ihrer Eignung für jeden Garten und jeden Gartenplatz. Keine ausdauernde Blütenpflanze kann es mit ihnen aufnehmen, weil man ihnen jedes Jahr andere Stellen im Garten anweisen kann, wo man sie gerade braucht, und vielen einjährigen Blumen haben sie den kräftigen Wuchs voraus, durch den sie im Sommer ganze Strauchgruppen ersetzen. Ist die Gartensfläche sehr klein, setzt man hochwachsende Dahlien an den Zaun und benutzt sie hier als Deckpflanzung. Man muß freilich einige Wochen warten, bis sie die gewünschte grüne Wand bilden. Dafür hat man dann zugleich die Freude an den farbigen Blüten.

In größeren Gärten kann man durch solche eine Dahlienhecke verschiedene Gartenteile voneinander trennen. Hier gibt es aber auch Blumenstreifen an Wegen und breitere Blumenbeete, wo man sie gern sehen wird. Zur Ergänzung eignen sich große Herbststauden. Mit anderen Blütenstauden vertragen sich von allen Dahlienformen am besten die einfachblühenden, weil sie in ihrem leichteren Bau am meisten wie Wildpflanzen wirken. Zu den üppigen Kulturformen mit großen gefüllten Blüten passen sonst Stauden sehr schlecht.

Pflanzen dürsten an Hausmauern

Ueber die Feuchtigkeit des Bodens in der Nähe der Hausmauer täuscht man sich oft sehr. Auch wenn es häufig regnet, kann er für Kulturpflanzen viel zu trocken sein. Daran ist nicht nur der Dachüberstand schuld, sondern auch die Himmelsrichtung. Auf der Wetterseite wird es noch am feuchtesten sein, weil hier schräg fallender Regen auch das Fundament trifft, dagegen liegt die Ostwand im sogenannten Regenschatten, in dem ein breiter Streifen fast nichts von Niederschlägen abbekommt.

Diese Unterschiede sind in ihrer Wirkung an Wandobstbäumen deutlich zu erkennen. Sie sehen wohl Früchte an, aber im Laufe des Sommers lassen sie einen großen Teil davon fallen, und die wenigen hängengebliebenen werden auch nicht groß. Außer den an Ostmauern stehenden Bäumen versagen in dieser Weise vor allem Bäume an der Südseite, weil der Regen hier von den heißen Sonnenstrahlen schnell wieder aufgefogen wird. Auch an der Westseite ist diese Wirkung nachteilig. Niedrige, den Boden beschattende Gewächse mildern sie.

Das Gurkenbeet

Die Hauptbedingung für das Gedeihen der Gurke ist ein warmer, humusreicher Boden in alter Kraft. Frischer Stalldung eignet sich nicht für Gurken. Die gründliche Bodenbearbeitung beginnt am besten schon im Herbst mit tiefem Umgraben. Sie setzt sich im Frühjahr in wiederholtem Lockern fort. Im Garten legt man in der Regel Beete an, in deren Mitte man eine Furche mit quier Komposterde ausfüllt. Dahinein legt man dann die Samen mit 20 Zentimeter Abstand. Da die Gurke sehr wärmebedürftig ist, wartet man damit aber bis zum letzten Maidritzel. Sind die Pflanzen kräftig genug, hackt man das Beet und häufelt sie dabei an. Dadurch entsteht ein Damm zwischen zwei flachen Gräben. Diese füllt man später nach Bedarf mit abgestandenem Wasser und verdünnter Jauche, damit die Pflanzen üppig wachsen. Der Gurkenplatz soll möglichst windgeschützt liegen, es genügt aber auch, wenn man den nötigen Windschutz durch andere, höher werdende Nutzpflanzen herstellt.

Stützen für Erbsenranken

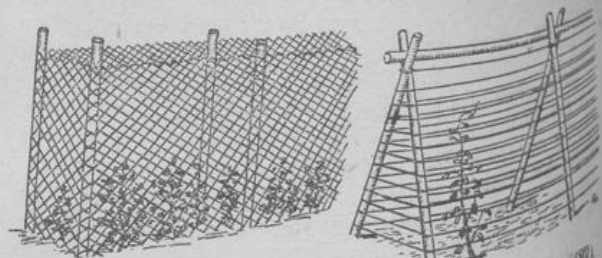
Reißig und fein besserer Ertrag

Bohnenstangen und Erbsenreißig haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie sehr schnell wieder erneuert werden müssen, weil die im Boden stehenden Enden abfaulen. Beim Erbsenreißig kann mancher Ertrag aus dem eigenen Garten gewinnen, wenn er seine Zaunsträucher auslichtet oder verjüngt. Besonders gut eignen sich für diesen Zweck die Arten hoher Spiräen, der Felsenbirne und Hedenfische, des falschen Jasmin, der Traubenfische und der Hasel. Diese Gehölze wachsen schnell und geben alle paar Jahre eine Ernte an Reißig, die für ein paar Erbsenreihen genügt. Fehlt es aber an solchen Sträuchern, wie es in Kleingärten oft der Fall ist, und hat man keine Gelegenheit, sich Reißig zu kaufen, muß man sich anders helfen. In Frage kommen da Bindfäden und Draht. Beides ist heute auch kostbare Ware, aber in manchem Haushalt ist davon genug vorhanden, um damit Gefelle für die Erbsen zu bespannen.

Man hat beobachtet, daß die an Bindfäden und Draht emporstehenden Erbsen sogar reicher tragen, weil Luft und Licht besser zu ihnen gelangen können. Sie blühen dadurch früher, und die Schoten reifen schneller. Das Reißig muß man, damit es den Winddruck besser aushält, mit einer gewissen Neigung nach der Beetmitte einstecken. Dadurch treffen sich die Ranken der beiden Reihen oben in der Mitte, und es entsteht ein dichtes Rankengewirr, durch das die Sonnenstrahlen nicht durchdringen können. Infolgedessen werden die Pflanzen nicht voll ausgenutzt. Ein großer Nachteil des Reißigs besteht ferner darin, daß sich bei wiederholtem Gebrauch tierische und pflanzliche Schädlinge daran festsetzen. Bei Bindfäden und Drähten braucht man dergleichen nicht zu befürchten. Diese erleichtern außerdem die Ernte der Schoten sehr. Die Pflanzen sind bequem zu übersehen, und man hat zwischen den Beeten mehr Bewegungsfreiheit.

Am billigsten ist folgende Vorrichtung aus Pfählen und Draht oder Fäden herzustellen: Wenn die zweireihig mit Abstand von 40 bis 60 Zentimeter gelegten Erbsen angehäufelt und 10 Zentimeter hoch geworden sind, werden alle zwei bis drei Meter dachförmig oben zusammenstreichende kräftige Stäbe oder Latten fest in die Erde gesteckt. An der Kreuzungsstelle werden sie fest zusammen-

gebunden und in die Gabelungen legt man zweifach noch eine waagerechte Verbindungslatte, die ebenfalls fest gebunden wird. Wer sie sparen will, muß die Pfähle an den Beeten durch Streben stützen, damit sie bei der



Deutscher Provinzial-Verlag

Spannung der Drähte oder Fäden nicht nachgeben, die erhalten unten Abstände von zehn Zentimetern, in der Mitte von 15 und oben von 20 Zentimetern. Die Entfernung werden an den Böden gleichmäßig abgemessen, damit das Ganze ordentlich aussieht. An den Pfählen klemmt man die Drähte in Kerbe oder mit Schlingen um die Pfähle oder um kurze Nägel, die darauf eingeschlagen hat, herum. Man muß bei der Lage im Auge behalten, daß man alles, was dazu gebraucht wird, nach der Ernte wieder ohne Verlust abnehmen kann, um es für das nächste Jahr aufzubewahren.

Etwas weniger Arbeit macht es, wenn man an Pfählen von Drähten und Bindfäden Drahtgeflecht mit weichen Mäusen verwendet. Das kostet wohl etwas mehr, aber der Vorteil, den es bietet, ist nicht zu unterschätzen. Bei der Aufschaltung muß man sich nach dem Wuchs der Erbsen richten, die man anbannt. Die meisten Samenzeichnisse geben die Höhe an, die die verschiedenen Erbsen erreichen. Für jede Erbsenreihe braucht man zwei Pfähle, um das Geflecht zu befestigen. Nur bei sehr langen Erbsen muß man noch Zwischenspitzen anbringen. Nach der Ernte ist das Geflecht schnell wieder zusammengerollt und kann festgelegt, um im Frühjahr sofort gebrauchsfähig zu sein.

Sp nat für den Hochsommer

Sobald es heißer zu werden anfängt, beeilt sich der Gartenspinat, zu blühen. Um aber auch dann etwas Spinatartiges ernten zu können, bauen wir im Garten Mangold und Neuseeländer Spinat an. Der Mangold, ein Vetter der Runkelrübe, bei dem sich die Blätter auf Kosten der Rübe stark entwickeln, schießt selbst bei größter Hitze und Trockenheit nicht. Auf einem tief bearbeiteten und gut gedüngten und öfter gedachten Beet wachsend, liefert er uns den ganzen Sommer hindurch junge Blätter.

Ihm ebenbürtig, wenn nicht noch überlegen, ist der Neuseeländer Spinat. Die Pflanzen bilden große Büsche mit saftigen Trieben und Blättern, von denen man fast ununterbrochen ernten kann, bis wieder Fröste eintreten. Der Neuseeländer hat nur den Fehler, daß seine Samen sehr schwer keimen. Man kann ins Mittelteil säen oder Pflänzchen in Blumentöpfen heranziehen und später auspflanzen oder von Mitte April an ins freie Land säen. Die Keimung läßt sich beschleunigen, wenn man die Samen zwei Tage lang in warmem Wasser weicht.

Man sät in Reihen mit 50 bis 60 Zentimeter Zwischenraum. Je ein oder zwei Samenkörner kommen in ein flaches Loch und werden mit Erde bedeckt. Vor den letzten Frösten dürfen die Blätter des Neuseeländers Spinats nicht erkrühen, weil sie Kältegrade nicht vertragen. Während des Wachstums muß das Beet frei von Unkraut gehalten werden. Durch fleißiges Gießen bringt man die Pflanzen zu starker Entwicklung. Sie brauchen dann auch 50 bis 60 Zentimeter Abstand in den Reihen voneinander. Das Beet für den Neuseeländer muß gut gedüngt sein.

Unerwünschte Samenbildung

Beim Flieder ist es üblich, die verblühenden Dolben abzuschneiden, weil bekannt ist, daß man dadurch die Blüte des nächsten Jahres fördert. Bei anderen Blütensträuchern denkt man oft nicht daran, aber auch ihnen sollte man die Ausbildung von Früchten ersparen, wenn diese nicht gerade eine besondere Zierde im Herbst bilden oder den Vögeln als Herbst- und Winterfutter dienen. Durch das Abschneiden der abgewelkten Blüten verhindern wir den Samenanfall und ersparen den Sträuchern damit einen Kraftaufwand, an dem uns nichts gelegen ist. Im Gegenteil, wir befähigen sie dadurch zu kräftigerem Sommertrieb und in dessen Gefolge zu reichlicher Blüte.

Bei manchen Ziersträuchern, wie Azaleen und Rhododendron, fällt die Blüte völlig aus, wenn wir ihnen die Samenbildung erlauben. Brechen wir die abgewelkten Dolben vorsichtig aus, erscheinen bald dicht bei den Bruchstellen junge, kräftige Triebe, die mit einer dicken Knospe abschließen. Darin bereiten sich neue Blüten für das nächste Jahr vor.

Auch bei den Einjahresblumen erzielt man reichere und vor allen Dingen längere Blüte, wenn man durch rechtzeitiges Herausschneiden der Blüten die Bildung von Samen verhindert. Sobald die Pflanze die Möglichkeit dazu hat, verwendet sie hierauf ihre gesamte Kraft. Die Blüte hat ja den Zweck, den Fortbestand der Art zu sichern, und damit hat die Pflanze ihr Ziel erreicht. Sobald dies geschehen ist, erscheint wohl noch die eine oder andere Blüte, aber nur verkleinert gegenüber den ersten

Blumen. Mit der Reife des Samens erreicht das Gedeihen der Einjahresblumen völlig sein Ende. Auch bei Fliederblumen ist die Verbildung des Samenanfanges möglich, wenn sie bis in den Herbst hinein blühen sollen.

Tränkestellen für Gartenvögel

In vielen Gegenden gibt es wenig natürliche Tränkestellen, an denen Vögel ihren Durst löschen können, so in trockenen Sommerwochen sterben dann viele von ihnen an Wassermangel. Zu der Fürsorge für die nützlichen Vögel, die wir durch Aufhängen von Nisthöhlen, durch die Fütterung im Winter und durch Anpflanzen von Hecken und beerentragenden Wildsträuchern üben, gehört also auch die Anlage von Tränkestellen im Garten. Gartenbesitzer glaubt vielleicht, er habe das nicht nötig, weil er dauernd Wasser in Fässern oder Bäumen in seinem Garten stehen hat, das sich zum Gießen der Pflanzen erwärmen soll: der eine oder andere hat wohl gar ein gemauertes Wasserbecken in seinem Rasen. Aber Wasserflächen nützen den Vögeln oft nichts, weil sie im Spiegel nicht mit dem Schnabel von einem Rande zum anderen erreichen können. Versuchen sie im Fluge zu trinken, rühren sie mit den Flügeln das Wasser und fallen dann ganz hinein, so daß sie jämmerlich ertrinken. Vögel, die dieses Schicksal erleiden, weil sie die Tränke nicht erkennen. Solche Wasserbehälter mit flachen Böden sind nun keineswegs als Vogeltränke unbrauchbar, sondern brauchen nur ein Stück flaches Weidengestrich von einem alten starken Ast oder auch einen kleinen Holzstrahl in das Wasser zu legen, damit sich die Vögel hinein niederlassen und davon trocken wieder abfliegen können.

Wer keine Wasserbehälter in seinem Garten hat, der er auf die beschriebene Weise den Vögeln Tränkestellen machen kann, sollte die Wähe oder kleine Ausgüsse ansetzen, eine besondere Vogeltränke einzurichten. Diese besteht vielleicht im Aufstellen eines großen Topfes, dessen Boden man immer mit Wasser gefüllt hält. Wenn noch ein flaches Becken, dessen Rand ganz sanft abfällt, wie der Sandstrand an manchen Flüssen und Seen, in lehmigem Boden kann man ohne die geringste Mühe eine solche Mulde an einer geschützten Gartensstelle mit der Hand formen, nachdem man den Boden tüchtig angefeuchtet hat. Das verdunstende und auch langsam fließende Wasser muß regelmäßig ergänzt werden.

Durch Absenken vermehrt man vorzulebte und unter veredelte Rosen vom Frühjahr bis Anfang Juli. In diesen Zweck liegt man einige kräftige Schosse vom Vorjahr zur Erde, hält sie dort, wo sich ein Auge befindet, am Boden fest, und die Spitze an einem Stabe in die Höhe und bedeckt die gehefte Stelle einige Zentimeter hoch mit sandiger Erde. Die Wurzelbildung zu beschleunigen, verordnet man den Rosen an der Biegung. Man kann die Triebe auch glatt auf den Boden legen, nachdem man die dabei abwärts gerichteten Äste weggelassen, nachdem man sie durch die Äste gezogen hat, dann Schosse in die Höhe. Sind diese kräftig geworden, man den Zweig auf und verlegt ihn unter den ausgetriebenen Ästen wieder auf den Boden und bedeckt ihn mit sandiger Erde. Im Herbst kann man dann so viel Rosen daraus machen, wie sich Wurzelballen unter den Trieben vorfinden.